Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zl. 2.50 **Einzelpreis: 50 Groschen.**

Nr. 40. **Sonntag, den 28. September 1930.** **Jahrg. 4.**

Eine Erfindung mit vielen Vätern.

Die merkwürdige Entdeckungsgeschichte des Fingerabdruckverfahrens.

Wer hat das Fingerabdruckverfahren entdeckt? Diese Frage hat von jeher viel Kopfzerbrechen verursacht. Die Antwort hängt davon ab, was der Fragende eigentlich unter der Sache versteht. Edmond Locard, Direktor am technischen Polizeilaboratorium in Lyon, weist in einem Pariser Fachblatt darauf hin, daß die Linien und Zeichnungen der Fingerkuppen der Menschenhand den Chinesen schon im Jahre 700 vor Christi Geburt bekannt waren und auch von europäischen Anatomen des 17. Jahrhunderts beschrieben werden. Im Jahre 1686 behandelte der berühmte italienische Anatom Marcello Malpighi in seinem „Brief an Ruffus" die Zeichnungen der Fingerkuppen mit ins Einzelne gehenden Angaben und Bemerkungen. Man darf Malphigi als den ersten Forscher bezeichnen, der sich mit den Fingerlinien beschäftigt hat. Er war sozusagen der Großvater der Daktyloskopie. Nach ihm wurde die Frage dieser Fingerzeichnungen noch von mehreren Anatomen behandelt; der legitime Vater des Fingerabdruckverfahrens war Johannes Evangelista Purkinje. Dieser böhmische Professor der Anatomie, der zu den genialsten Forschern der Neuzeit zählt, veröffentlichte im Jahre 1823 eine „Psychologische Untersuchung des Sehorgans und des Hautsystems", in der zum erstenmal die Fingermerkmale wissenschaftlich behandelt und klassifiziert werden. Purkinje starb im Jahre 1869, ohne zu ahnen, welche unschätzbaren Dienste seine Arbeiten der Kriminologie später leisten sollten.

Sir William James Hershell war britischer Verwaltungschef des Hoogly-Bezirks in Bengalen. 1858 begann er, Fingerabdrücke zu benützen, um die in bengalischer Sprache geschriebenen Verträge amtlich zu beglaubigen. Statt der Unterschrift oder auch unter dieser drückten die Hindus einnen in Tinte getauchten Finger auf dem Papier ab. Vermutlich kam es Hershell zunächst nicht in den Sinn, daß diese Fingerabdrücke zur Identifizierung einer Person ausreichen könnten. Wahrscheinlich dachte er einfach nur daran, sich bei den Chinesen und Hindus herrschende Vorstellungen, daß ein Zeichen körperlicher Berührung bindendere Kraft habe als eine Namensunterschrift, für seine dienstlichen Zwecke nutzbar zu machen. Eine lange Erfahrung führte schließlich Hershell zur Erkenntnis einer Tatsache, die selbst Purkinje entgangen

Zur Hundertjahrfeier der Berliner Museen.

Oben links: Die Nationalgalerie (Deutsche Meisterwerke der neueren Zeit vom Ende des 18. Jahrh. bis zum Beginn des 19. Jahrh.). Daneben das Alte Museum (Vorchristliche Kunstwerke). Unten links: Das frühere Kronprinzenpalais (Nationalgalerie für neue Kunst). Daneben: Kaiser Friedrich-Museum (Nachchristliche Kunst mit Ausnahme neuerer deutscher Kunst).

Die Berliner Museen feiern jetzt ihr 100jähriges Jubiläum, zum Gedenken an den Tag, an dem vor 100 Jahren das erste Berliner Museum, das von Schinkel erbaute „Alte Museum", eröffnet wurde.

war; daß nämlich die Papillarlinien der Fingerhaut untrügliche Identitätsnachweise darstellen. Im Jahre 1877 reichte er deshalb auch ein offizielles Gesuch bei der Regierung ein, ihm die Anwendung des Verfahrens der Identifizierung von Gefangenen durch den Fingerabdruck zu gestatten. Aber Hershell hatte über seine Beobachtungen noch nichts in der Oeffentlichkeit entdeckt und war auf die Idee gekommen, diese mit den Fingerabdrücken lebender Japaner zu vergleichen. Auf Grund dieser vergleichenden Studien hatte er nicht nur die verschiedenen Typen identifiziert und beschrieben, er knüpfte daran auch bemerkenswerte Folgerungen über die erbliche Uebertragung dieser Papillartypen. In seinem Brief an die „Nature" verwies er,

Die St. Emmerich 900=Jahrfeier in Budapest.

In der Mitte: Der päpstliche Legat Kardinal Sinzero, links von ihm der Erzbischof von Westminster Bourne, rechts der Primas von Ungarn Kardinal Justinian Seredy.
Die St. Emmerich=900 Jahrfeiern in Budapest nahmen mit der Ankunft des päpstlichen Legaten Kardinal Alois Pius Sinzero und des Erzbischofs von Westminster Bourne ihren Anfang. Emmerich, der Sohn König Stephans des Heiligen, der Ungarn zum Christentum bekehrte, befestigte das Werk seines aVters.

Neue Katastrophen über San Domingo.

Oben: Die Residenz des Präsidenten der Dominikanischen Republik in San Domingo. Unten: Die schöne alte Kathedrale von San Domingo, die schwer gelitten haben soll. Die Lage in den Wirbelsturm-Gebieten auf Haiti gestaltet sich mit jedem Tag verzweifelter, da es an Lebensmitteln, Kleidung und den nötigen Medikamenten fehlt. In der Hauptstadt San Domingo ist eine Hungertyphus-Epidemie ausgebrochen die in bedrohlicher Weise um sich greift, da auch an Aerzten Mangel besteht.

verlauten lassen, als im Jahre 1880 die Londoner „Nature" einen Brief von Dr. Henry Faulds, einem an einem Krankenhaus in Tokio wirkenden englischen Arzt, veröffentlichte. Dieser hatte bei der Untersuchung prähistorischer japanischer Tongefäße zahlreiche Papillarzeichen was von höchster Bedeutung ist, auf die Möglichkeit, einen Verbrecher durch die auf diese Weise bewirkte Identifizierung festzustellen. Er gab gleichzeitig ein Verfahren an, wie diese Fingerabdrücke unter Benützung einer Zinnplatte und Farbe vollzogen werden können. Schließlich — und das ist der bemerkenswerteste Punkt — berichtete Faulds über zwei Fälle, in denen er die Daktyloskopie praktisch in Kriminalfällen erprobt hatte, und er schloß seinen Bericht mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, solche Fingerabdrücke von Verbrechern zusammen mit

—:o:—

Einer der reichsten indischen Fürsten, der Maharadscha von Baroda, in Berlin.

Maharadscha Gaekwar von Baroda, einer der reichsten, einflußreichsten und am längsten regierenden indischen Fürsten, ist auf seiner Europareise in Berlin eingetroffen. Der 67jährige Maharadscha ist Besitzer unermeßlicher Juwelenschätze. Unter den märchenhaften Reichtümern seiner Schatzkammer befindet sich u. a. ein 1.5 m langer und breiter Teppich, der ganz aus Diamanten und Rubinen gefertigt ist, und an dem die Juweliere Indiens 15 Jahre lang gearbeitet haben.

Feierliche Inthronisation des neuen Bischofs von Berlin.

Bischof Dr. Schreiber verläßt die Hedwigskirche nach dem Pontifikalamt.
Der bisherige apostolische Administrator von Berlin Dr. Schreiber ist durch päpstliche Bulle zum Bischof ernannt worden. Das neue Bistum Berlin umfaßt den Stadtbezirk Groß-Berlin, die Provinzen Brandenburg und Pommern.

ihren Photographien aufzubewahren. Vier Wochen später beantwortete Hershell Faulds offenen Brief mit einer Notiz, die ebenfalls von der „Nature" veröffentlicht wurde. Ohne den Anspruch auf die Priorität zu erheben, erzählte er einfach, daß er in Indien schon vor zwanzig Jahren das Fingerabdruckverfahren angewandt habe. Um die gleiche Zeit begann der englische Gelehrte Sir Francis Galton sich mit Untersuchungen über die Fingerabdrücke und Zeichen der Identifizierung zu beschäftigen. Seit dem Jahr 1890 hatte er eine bedeutende Sammlung solcher Fingerabdrücke zusammengebracht und ein System der Klassifizierung ausgearbeitet. Als dieses veröffentlicht wurde, war aber in Südamerika bereits ein anderes System im praktischen Gebrauch. Es war die Erfindung von Juan Vucetich. Als dieser im Jahre 1891 mit der Organisation eines auf dem Bertillonschen Messungssystem begründeten Feststellungsverfahrens betraut war, wurde er mit Galtons bekannt und arbeitete seinerseits ein Klassifikationsschema, das bald in ganz Südamerika angewandt wurde. Die Frage der Priorität der Erfindung ist heftig erörtert worden, sie läßt sich aber dahin entscheiden: Vucetich übernahm von Galton den Gedanken der Verwendung des Fingerabdruckverfahrens zur Ueberführung von Verbrechern. Das Klassifikationssystem aber, das er erfand, hat, chronologisch betrachtet, den Anspruch auf die Priorität.

Oberammergauer Passionsspiele in Berlin.

Christi Kreuzgang.
Die „Festspielgemeinde für kirchliche Volkskunst" hat in dem riesigen Berliner Sportpalast mit einer Reihe von Passionsspielaufführungen begonnen. Die ersten Aufführungen, die eine Nachahmung der Oberammergauer Passionsspiele darstellen, hatten einen großen Erfolg.

Max Hölz spurlos verschwunden

Max Hölz,
gegen den aus Anlaß seiner letzten Berliner Wahlrede wieder einmal ein Haftbefehl erlassen wurde, ist rechtzeitig den Händen der Polizei entschlüpft und seit ein paar Tagen spurlos verschwunden.

Die Flucht des Kunstfliegers Raab nach Amerika.

Antonius Raab,
der bekannte Flieger und Flugindustrielle, Mitinhaber der Raab-Katzenstein-Flugzeug-Werke, ist unter Mitnahme wichtiger Konstruktionszeichnungen vor seinen Gläubigern nach Amerika geflohen.

König Christian von Dänemark 60 Jahre alt.

König Christian 10. von Dänemark,
der Sohn Friedrichs 8., der seinem Vater 1912 auf den Königsthron folgte, wurde am 26. September 60 Jahre alt. Unter seiner Regierung wahrte Dänemark die Neutralität im Weltkriege. König Christian, der 1915 seinem Lande eine demokratische Verfassung bestätigte, hat die Annäherung Dänemarks an die anderen skandinavischen Reiche gefördert, ebenso wie die Neuordnung des staatsrechtlichen Verhältnisses zu Island und Dänemarks Beitritt zum Völkerbund. Aus seiner Ehe mit Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin gingen zwei Söhne, Friedrich und Knut, hervor.

Ölmagnat Sinclair in Berlin zur Gründung einer deutschen Ölgesellschaft.

Bohrversuchstürme in der Lüneburger Heide.

Harry F. Sinclair.

Amerikas Oelmagnat Sinclair ist in Berlin eingetroffen, wo er — entgegen den Dementis der Regierungsstellen — erklärte, daß im Frühjahr von seinen Vertretern in Hannover und Oldenburg vorgenommene Versuche positiv ausgefallen seien und daß Deutschland eines der reichsten Oelgebiete der Welt darstelle. Sinclair will mit den Bauern in Hannover und Oldenburg und den zuständigen Regierungsstellen über die Hergabe von Bohrkonzessionen verhandeln und mit mehreren Millionen Dollars eine deutsche Sinclair-Petroleumgesellschaft gründen.

Ein Wegbereiter der neudeutschen Musik.

Zum 100. Geburtstag von Karl Klindworth.

Der Name Klindworth weckt die Erinnerung an die große Zeit der künstlerischen Umwälzung, die der modernen Musik den Boden ebnete. Jahrzehntelang hat Klindworth im Sinne dieser Wegbereitung und Werbearbeit als tusübender Musiker und Pädagoge eine fruchtbringende Tätigkeit ausgeübt, die im Gedächtnis der älteren Berliner noch in unvergessener Erinnerung lebt. War er doch einer der Mitbegründer der Berliner Philharmonischen Konzerte, die er zusammen mit Joseph Joachim und Franz Wüllner leitete, ehe sie unter Hans von Bülow zu einer ständigen Einrichtung und zum Mittelpunkt des Berliner Musiklebens wurden. Aber nicht nur als Dirigent, hervorragender Klavierspieler und Klavierlehrer hat Klindworth weitgehenden Einfluß geübt, er war es auch, der durch das eigene Wirken und durch seine Lehrtätigkeit den Geist verbreiten half, der sich in Liszts und Wagners neuer Tonsprache unter schweren Kämpfen durchsetzte. Und diese Pionierarbeit für d's Werk der beiden Meister, denen er in inniger persönlicher Freundschaft verbunden war, und für die er mit nie erlahmendem Eifer und heiliger Kunstbegeisterung eintrat, ist es vor allem, die ihm seinen Vorzugsplatz in der Geschichte der Musikentwicklung des 19. Jahrhunderts gesichert.

In Hannover geboren, hatte sich Karl Klindworth schon in verschiedenen deutschen Städten als Opernkapellmeister betätigt, ehe er, der ursprünglich als Violinspieler ausgebildet war, nach Weimar zu Liszt ging, um in dessen Schule eifrige Klavierstunden zu betreiben. Der Aufenthalt in Weimar und der Verkehr mit Liszt, der den Schüler für die neudeutsche Musik gewann, war entscheidend für den Werdegang Klindworths, auf den dann später auch Wagner stark einwirkte. 1854 übersiedelte Klindworth nach London, wo er bis zum Jahre 1868 eine fruchtbare Tätigkeit als Klaviervirtuose, Dirigent und Lehrer entfaltete. Seine Orchester- und Kammermusikkonzerte mußte er zwar trotz den künstlerischen Erfolgen infolge des wachsenden finanziellen Defizits wieder eingehen lassen, dafür hatte er aber auch das Glück, mit dem in London weilenden Richard Wagner, an den er durch Liszt warm empfohlen war, freundliche Beziehungen anzuknüpfen, die bis zum Tode des Bayreuther Meisters währten. Nachdem er von 1868 bis 1882 als Professor der Kaiserlich Russischen Musikgesellschaft in Moskau für die deutsche Musik gewirkt hatte, kam er nach Berlin, das er bis zu seinem am 27. Juli 1916 erfolgten Tod nicht mehr verlassen hat. Hier gründete er 1884 eine Musikschule, die unter Mitwirkung Bülows rasch aufblühte und 1893 mit dem Scharwenka-Konservatorium zu dem Klindworth-Scharwenka-Konservatorium vereinigt wurde. Vor allem war es die von eindringlicher Charakteristik getragene musikalische Ausdeutung des Dirigenten Klindworth, die dem Verständnis der modernen Literatur unschätzbare Dienste leistete, und die besonders der Popularisierung der Werke Liszts und Wagners zugute kam. Als Komponist ist Klindworth nur mit einigen ansprechenden Liedern und Klaviersachen hervorgetreten, bedeutender sind seine ausgezeichneten redaktionellen Arbeiten, die Bearbeitungen der Klassiker und vor allem seine musterhaften Klavierauszüge von Wagners Nibelungentetralogie.

Alfred Goetze

—:•:—

Echt amerikanisch: Tiger als Trauzeuge.

Die Sucht des Amerikaners, seinen Namen in den Zeitungen glänzen zu sehen, treibt sonderbare Blüten. Das Neueste, was sich ein Amerikaner auf diesem Gebiet geleistet hat, war eine Trauung im Tigerkäfig. Der Tierbändiger Eugene Scott aus Dayton-Ohio war des Alleinseins mit seinen Bestien müde und beschloß, in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Die Trauung fand im Beisein eines Bengaltigers statt. Ob der Trauakt wirklich sehr erhebend war, muß — nach den ängstlichen Augen der Braut zu urteilen — durchaus bezweifelt werden.

—:•:—

Nimzowitsch Sieger des Frankfurter Schachturniers.

A. Nimzowitsch ist mit 9.5 Punkten als Sieger aus dem großen internationalen Turnier in Frankfurt a. M. hervorgegangen.

Die berühmte Festung Glatz zur Besichtigung freigegeben.

Blick auf Glatz, im Hintergrund die Befestigungswerke.

Die berühmte historische Festung der niederschlesischen Kreisstadt Glatz, oft im Laufe der deutschen Geschichte ein Mittelpunkt heißer Kämpfe, ist jetzt gänzlich für Besichtigungen freigegeben worden. Bisher war nur der Donjon, der Beobachtungsturm der großenteils in den Fels gesprengten alten Festung für die Besucher geöffnet. Die Besichtigungsfreigabe der Festung, die zu ihrer heutigen Gestalt unter Friedrich dem Großen ausgebaut wurde, hatte bereits einen regen Touristenverkehr zur Folge.

Der letzte Sommer.

Von Albrecht Leitich, St. Andrä.

Der Kreisarzt Doktor Vetter wanderte den steilen, von den Radschuhen ausgeschliffenen Weg herunter; er kam vom Gottesacker, auf dem man vor einem Jahr seine Frau begraben hatte.

Ehe er den Marktflecken betrat, stand er noch geraume Zeit und blickte mit abwesenden Augen in die Ferne. Wie die Zeit vergangen war! Er dachte an den Tag, als er Julia Sorger geheiratet hatte. Er sah ihr weißes, schmalwangiges Gesicht, vor sich, das vom Brautschleier umwallt war; der Mund war wie ein rotes Mal, und in den großen, enzianblauen Augen glühte ein Fünkchen, das blitzte ab und zu auf wie in Saphir im Sonnenschein. Ein schwaches, zerbrechliches Ding, das schon in den ersten Ehejahren fortwährend kränkelte.

Und als Fritz zur Welt kam, da hatte der Arzt wenig Hoffnung gegeben, die Frau am Leben zu erhalten ..., ihr Atmen war nur mehr ein Hauch, und ein blasses Gesicht schien in den Kissen zu verlöschen. Aber dann taten Pflege und ärztliche Hilfe doch das ihre, um die kleine, schwache Frau über den Berg zu bringen. Jahrelang mußte sie im Winter nach dem Süden, um ihre Gesundheit zu stärken. Als sie zum letztenmal in Brioni war, da war sie achtunddreißig Jahre alt gewesen. Und er war über die Fünfzig. — Sie war damals zu jung gewesen, er wußte es, aber ... Er atmete tief und wandte sich zum Gehen.

Als er an den Blutbuchen beim ersten Haus vorüberkam, schlug Doktor Vetter mechanisch ein Kreuz, denn am rissigen Stamm hing ein Muttergottesbild.

Noch ein kurzer Gang durch ein paar einsame Straßen, und er blieb beim Gitter seines Hauses stehen, stützte die Arme auf den Zaun und sah lange auf sein Haus, das er nun allein mit seinem Sohne und einer alten Wirtschafterin bewohnen sollte.

Fritz stand vor dem Doktorat, er sollte ebenfalls Arzt werden, um eines Tages die väterliche Praxis übernehmen zu können.

Sollte er sich jetzt schon zur Ruhe setzen? Er war doch gar nicht so alt. Ein guter Fünfziger, das ist doch noch kein Alter, wenn man gesund und rüstig ist, wenn man sich jung fühlt, innerlich jung. Nein, wenn man ihn als alten Herrn betrachtete, dagegen mußte man sich auflehnen, und wenn sein Fritz den Vater zum alten Eisen werfen wollte, da mußte man dem

Ozeanflieger v. Gronau wieder in der Heimat.

Begeisterter Empfang v. Gronaus nach der Ankunft auf der „Hamburg". Rechts neben Gronau dessen Gattin, davor seine beiden Kinder. Links (im Zylinder) der Vater des Ozeanheldens der General a. D. von Gronau.

Vor dem Haager Schiedsgericht: Amerikas Klage wegen angeblicher deutscher Bombenattentate im Weltkrieg.

Von links nach rechts: Mr. Anderson, Mr. Boyden (die amerikanischen Vertreter) und Dr. Wilhelm Kisselbach (der Vertreter Deutschlands). Vor dem Haager Schiedsgericht wird jetzt ein Fall verhandelt, der bereits seit 1916 die deutsche u. amerikanische Oeffentlichkeit beschäftigte. Damals ereigneten sich in Amerika in kurzen Zeitabständen große **Fabrikexplosionen, die** — wie sich später herausstellte — von einem Deutschen angezettelt worden waren. Amerika behauptet, diese Verbrechen seien im Auftrag der deutschen Regierung ausgeführt worden und erhob deshalb Schadenersatzansprüche in Höhe von 160 Millionen Mark. Die deutsche Regierung bestreitet jedoch aufs entschiedenste die amerikanischen Behauptungen und Ansprüche.

Alarmgerüchte über Deutschland an der New Yorker Börse.

Die Börse von New York in der Wallstreet. Alarmgerüchte über einen angeblich bevorstehenden Putsch in Deutschland haben zu scharfen Kursrückgängen der deutschen Papiere an der New Yorker Börse geführt. Ueber das völlig aus der Luft gegriffene Gerücht herrschte in der Wallstreet, die ursprünglich auf das deutsche Wahlergebnis nur wenig reagierte, plötzlich panischer Schrecken.

Das Dornier-Flugboot v. Gronaus an Bord der „Hamburg", auf der es von seinem Ozeanflug als „Ehrengepäck" aus Amerika heimkehrte.

Jungen klar machen, daß er respektvoll vom Vater zu sprechen habe und noch lange nicht Herr im Hause sei. — Eine tiefe Gereiztheit machte ihn gegen das laute Wesen des Sohnes überempfindlich, und dieser konnte in der letzten Zeit aus dem Vater nicht klug werden. Papa war doch sonst nicht so, ließ doch der Jugend und ihrem Sturm und Drang ihr Recht.

erwarten, in der Fritz Abschied nahm. So lange hieß es sich noch gedulden; das andere konnte schriftlich viel einfacher gemacht werden. So dem Fritz ins Angesicht zu sagen, daß er „der alte Herr" eine junge Frau ins Haus zu nehmen gedenke, — nein, das war einfach nicht zu machen. Dazu hätte der Kreisarzt nie die Kraft und den Mut gefunden, weil er fürchtete,

er hätte in ihrer Gesellschaft kleine Ausflüge gemacht, denn sie war jung, und es wäre aufgefallen, wenn sie sich von aller Geselligkeit zurückgezogen hätte. Großes Vergnügen bereiteten ihr solche Unterhaltungen sicherlich nicht; sie war so ernst; Doktor Vetter beobachtete sie schon seit einem Jahr, seit sie seine Nachbarin

Erstes Orgiginalbild von dem verwüsteten San Domingo.

Blick in eine Straße von San Domingo auf Haiti, die Hauptstadt der Dominikanischen Republik, wo mehr als 4000 Menschen der Wirbelsturmkatastrophe zum Opfer fielen. Von den mehr als 10 000 Häusern der Stadt stehen nur noch 400.

Bata baut Riesenschuhfabrik in Schlesien.

Bata

der vielgenannte tschechische Schuhindustrielle mit den Ford-ähnlichen Produktionsmethoden, steht vor dem Vertragsabschluß mit dem preußischen Fiskus, der ihm an der Bahnlinie Kandrzin-Raschowa (Schlesien) ein 7 qkm großes Gelände zur Errichtung einer Riesenfabrik überläßt, in der mit Ausnahme des ersten Jahres nur deutsche Angestellte und Arbeiter beschäftigt werden dürfen.

—:=:—

Fritz war wirklich froh, wenn die Ferien zu Ende gingen, und er an die Universität zurückkehrte; mit Papa, der bald heftig und zurückstoßend, bald ganz übertrieben liebenswürdig gegen ihn war, war nichts anzufangen.

Fritz war nie so fleißig gewesen, wie in diesen Ferien, aber der Vater versagte ihm jede Anerkennung.

Des Kreisarztes Laune besserte sich sichtlich, als die letzten Tage der Ferien heranrückten und die alte Kathrine die Koffer des Sohnes packte. Doktor Vetter konnte die Stunde kaum

mit einem geringschätzigen Lächeln vom eigenen Sohne bedacht zu werden.

Wenn er ihm dann alles in die Stadt hinein schrieb, wie es sich so gegeben, daß die junge Nachbarin sich in sein Herz geschlichen, wie es ihn unwiderstehlich treibe, noch einmal glücklich zu werden an der Seite eines jungen, gesunden Wesens, wenn er dem Jungen alle Argumente und menschlichen Gründe, die für seine Werbung sprachen, mitteilen würde, dann hätte Fritz sicherlich ein Einsehen.

Heiß brannte ihm das Herz, wenn die Nachbarin wie ein scheuer Vogel an ihm vorbeistrich, ein heimliches Verlangen in den braunen Augen.

Schließlich kannte Fritz Martina bereits,

war. Sie war mit ihrer Mutter nach dem Tode ihres Vaters in die Heimat zurückgekehrt.

Wenn sie auch die erste Zeit scheu an dem Kreisarzt vorbeihuschte, holte sie sich später oft Rat bei ihm wegen der Brüder, die in der Stadt studierten und manchmal in etlichen Dingen nicht entsprachen. Am Zaun, der die Nachbargärten trennte, hielt man manchen Plausch, und es war dem Kreisarzt auch nicht verborgen geblieben, daß die Mittel drüben knapp und beschränkt waren.

Bei solchen Aussprachen hatten sie sich näher kennengelernt, und aus dem Samen dieser Vertraulichkeit, so hoffte Doktor Vetter, sollte eines Tages eine köstliche Frucht reifen: die Liebe.

—:=:—

Vier neue deutsche Motorrad-Weltrekorde.

Ernst Henne,

der deutsche Motorradfahrer, dem es gelang, mit seiner B. M. W.-Kompressormaschine sowohl in 750 ccm-Klasse, wie in der 500 ccm-Klasse die bestehenden Weltrekorde über den Kilometer und die englische Meile zu schlagen.

Henry Ford in Baden-Baden.

Ford (Mitte) beim Spaziergang durch den Kurort.

Der amerikanische Autokönig ist, von **Paris kommend**, in Baden-Baden eingetroffen. Nach seinem dortigen Kuraufenthalt wird er sich nach Berlin weiterbegeben.

Dieser Wunsch lief dem einsamen Manne nach, wo er ging und stand, saß in seinem Ohr, blies in seine Gedanken, daß sie wie Flammen hochaufschlugen. Seine Sache wars, und Fritz, der Junge, den er erzogen und zu einem brauchbaren Menschen gemacht, hatte den Teufel was nachzufragen bei allem, was der Vater ließ oder tat.

Ein heißes Leuchten war in Doktor Vetters Augen, er hätte den Jungen am liebsten in die Arme nehmen mögen. Es war ihm, als sei er noch der blasse Knabe, der still und verträumt unter den alten Bäumen im Garten spielte. Jetzt sollte es der Junge gut haben, wenn die junge Frau ins Haus kam. Freude und Friede sollte im Hause sein. Es lag so viel Mütterlichkeit in Martinas Wesen, die sein Sohn wohltuend empfinden würde.

Es mußte sich alles zum Besten wenden! Und bald sollte es sein; gleich morgen will er mit dem Mädchen sprechen — und dann recht bald Hochzeit gemacht. Wenn Fritz wieder heimkommt, soll er alle Verhältnisse geklärt finden.

Plötzlich wurde dem Doktor das beklommene Herz leicht, er blickte auf und sagte, mit einem Versuch, zu scherzen, obwohl es nach seinem innersten Gefühl kein Scherz war, sondern ein letzter Versuch, alles Unbequeme abzuschütteln, das der Sohn auf sein Wesen ausübte, sagte mit einem Versuch zu lächeln: „Und jetzt nimm Abschied von deinen Freunden, Fritz, und wenn du wiederkommst, wird dir das Väterhaus wieder heller und freundlicher sein."

Und eng umfaßte er den Jungen, nahm seinen Kopf zwischen beide Hände und sagte: „Ich wünsche, daß dir die Heimat recht lange erhalten bleibt!" Das klang ruhig, zuversichtlich, ein stählerner Klang, ein bißchen spöttisch zugleich.

—:=:—

Der Abschied des Sohnes stand vor der Türe. Dem Kreisarzt wars, als hätten die Tage Blei unter den Sohlen, so schlichen sie dahin. Und jeder Tag stieß ihn an und drängte ihn vorwärts, langsam Schritt für Schritt.

Endlich der Abend vor Fritzens Abreise. Sie hatten zusammengesessen, der Vater in guter Laune, weil die Entscheidung nahe bevorstand. Die Verhältnisse brachten es so mit sich, daß er sich über die Abreise des Sohnes freute.

Erschütternde Bilder von der Stuttgarter Flugzeugkatastrophe.

Die Trümmer der beiden Flugzeuge auf dem Flugplatz Stuttgart-Böblingen. Die 4 Flieger, darunter der Flugakrobat Fritz Schindler, fanden den Tod.

Der Augenblick des Unglücks: Die Flugzeuge verfangen sich in der Luft.

—:=:—

Das fürchterliche Flugzeugunglück bei Stuttgart.

Der Luftakrobat Schindler bei einer seiner tollkühnen Vorführungen.

Ueber dem Stuttgarter Flugplatz stießen zwei Flugzeuge zusammen, wobei 4 Personen getötet wurden, darunter der bekannte Luftakrobat Schindler.

—:=:—

Zwei Opfer des furchtbaren Flugzeugabsturzes.

Fritz Schindler (rechts) und sein Begleiter, der Stuttgarter Fluglehrer Spengler.

Als der bekannte deutsche Luftakrobat Fritz Schindler bei einer Vorführung des „Umsteigens in der Luft" über dem Stuttgarter Flugplatz Böblingen in das zweite Flugzeug umsteigen wollte, das von dem Stuttgarter Fluglehrer Walter Spengler geführt wurde, verfingen sich die beiden Flugzeuge, stürzten ab und wurden völlig zerschmettert. Die beiden Flieger und ihre zwei Begleiter fanden den Tod.

Der Sohn war gegangen, um letzte Hand an seine Koffer zu legen, die notwendigen Bücher zu packen, und der Kreisarzt saß noch lange sinnend bei Tisch. Nach einer Weile erhob er sich ebenfalls, von innerer Unruhe getrieben, und ging in den Garten hinaus. Vielleicht kam es noch zu einem kleinen Plauderstündchen zwischen ihm und Martina.

—:•:—

Professor Eduard Sachau gestorben.

Geheimer Oberregierungsrat Prof. Ed. Sachau, der Senior der deutschen Orientalisten und einer der bedeutendsten Forscher der orientalischen Literatur, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist im Alter von 85 Jahren in Berlin gestorben. Sachau, der bereits als 24jähriger einen Lehrstuhl an der Wiener Universität erhielt, wurde 1876 an die Berliner Universität berufen, wo er über 50 Jahre als Direktor des Orientalischen Seminars Vorlesungen hielt.

—:•:—

Langsam schritt Doktor Vetter die Kieswege durch, zwischen allerlei Strauchwerk hin und her; da vernahm er plötzlich leise Stimmen in der Nähe des Nachbargartens — Fritzens Stimme und — es war wirklich keine Täuschung — die Stimme Martinas. Dem Kreisarzt zitterte fast das Herz vor Ueberraschung, ein Blutstrom drang ihm jäh zum Herzen. Was war denn das nur? Warum lief lähmend eine unheimliche Angst durch seinen Körper? Fritz wird eben bei einem Gang durch den Garten die Nachbarin gegrüßt haben und ihr nun Lebewohl sagen. Das war ja schließlich nur ein Gebot der Höflichkeit.

Am besten wars, er trat ganz unbefangen näher und mischte sich in das Gespräch. Aber unwillkürlich schlich er auf leisen Sohlen durchs Gebüsch, und nun konnte er auch vernehmen, was die beiden sprachen.

„Sei still, Fritz, ich sage es ihm; ich tue nicht länger mit. Warum dem alten, gütigen Herrn nicht die Wahrheit sagen, der mir in allen Anliegen ein Freund, ein wahrer Freund gewesen ist!?“

„Ja, aber Martina, so lange wollen wir wenigstens noch schweigen, bis ich meine Studien beendet habe; weißt, Vater ist jetzt manchmal so reizbar gegen mich, er würde unser Verlöbnis als verfrüht empfinden.“

„Nein, Fritz, wir wollen wahr und offen sein. Ehe du morgen gehst, soll er die Wahrheit wissen. Er ist so einsam und auch ich bin so allein — wenn du fort bist, da hab ich doch wenigstens eine Seele, mit der ich von dir sprechen kann....“

„Und wenn Vater unser Verlöbnis nicht gutheißt; es am Ende trennen will, Martina?“

„Nein, Fritz, das tut dein Vater nicht. Es ist so viel lautere Güte in ihm, daß ich voll Vertrauen zu ihm komme.“

„Das sollst du auch mein Kind!“

—:•:—

Der neue Bischof von Augsburg

Dr. Kumpfmüller,
bisher Dompfarrvikar in Regensburg, ist anstelle des verstorbenen Augsburger Bischof Dr. Maximilian Lingg zum neuen Bischof von Augsburg ernannt worden. Dr. Kumpfmüller steht im 62. Lebensjahre.

Weibliche Feuerwehr in England.

Die Uebungen der weibl. Feuerwehr in Reading
Wie unser Bild zeigt, scheinen die jungen Feuerwehrerinnen hier ihre Uebungen etwas scherzhaft zu nehmen. Bei richtigen Bränden jedoch haben die vollkommen organisierten weiblichen Feuerwehren, die es in zahlreichen Städten Englands gibt, bewiesen, daß sie ebenso ernsthaft arbeiten können wie ihre männlichen Kollegen.

Die abessinische Königstochter in Berlin.

Prinzessin Zahai Tafari (Mitte), links Amsalo Herui, die Tochter des abessinischen Außenministers, rechts Yemeseratsch, die Tochter des Gouverneurs Imu.
Die 12 Jahre alte Tochter des Königs Ras Tafari von Abessinien ist in Begleitung ihrer deutschen Erzieherin und ihrer Freundinnen, der Tochter des Außenministers und der Tochter des Gouverneurs Imu, zu längerem Besuch in Berlin eingetroffen.

Das deutsche Spitzenpferd Alba tödlich verunglückt.

Der dreijährige Hengst Alba,
der Sieger der großen 1930er Rennen brach sich beim Training für das Deutsche Saint Leger das Bein und mußte sofort erschossen werden. Alba sollte mit diesem Rennen und dem Rennen um den Großen Preis der Republik die Reihe seiner diesjährigen Triumphe beschließen.

Der Abschluß der reichsdeutschen Herbstmanöver: Große Parade vor Reichspräsident v. Hindenburg.

treten als sein Weib, in das starke Gebäude mit den blitzenden Fenstern und rotem Dach. Vaters Haus, sein Haus, eins, wie keins hier in der Gegend in diesem blühenden, gesegneten Lande.

Der Kreisarzt ging die Stiege hinauf und setzte sich ans offene Fenster. Die Nacht war dunstig, ein warmer Wind kam über die Berge, am Himmel war ein Laufen von hellen Wolken, durch die der Mond seine helle Scheibe trieb. Er fühlte sich als alter Mann, als er so spät am Abend seinen Gewinn zusammenzählte; er nickte mit dem Kopfe und das Kinn sank ihm tief auf die Brust herab. „Wir wollen zusammenbleiben, meine Tochter; so lange ich noch ins Leben blicken darf, wollen wir den Rest meines Weges zusammengehen; und wenn ich eines Tages nicht mehr bin, dann weiß ich meinen Fritz bei dir in bester Sicherheit.“

Noch einmal ging eine große Helle, ein großes Licht durch die Seele des alternden Mannes und noch einmal sah er sein Leben vom ersten Augenblick des selbständigen Denkens bis in diese feierliche Stunde in höchster Klarheit vor sich.

Das junge Paar fuhr erschrocken auseinander. Schwer fielen Martina die blonden Strähnen in den Nacken und rollten über das dunkle Kleid bis auf die Hüften. Der leichte Wind fing sich darin, der Mond webte seine Strahlen hinein, und dem Kreisarzt schien es, als wallte das silberne Gespinnst über den ganzen Garten und deckte die Gräser, die Blumen, und ein Duft stieg auf, der machte ihn trunken wie alter Wein.

„Bist ein mutiges Mädchen, Martina; kennst den alten Doktor besser als der eigene Sohn. Sollst darum heute gleich deine Beloh-

—:=:—

Zur Rückkehr Zar Ferdinands nach Bulgarien.

Exzar Ferdinand von Bulgarien, der vor 12 Jahren zu Gunsten seines Sohnes auf den Thron verzichtete, ist überraschend nach Bulgarien zurückgekehrt. Doch soll er sich der Regierung verpflichtet haben, keinerlei Ansprüche zu stellen und jede politische Betätigung zu unterlassen.

—:=:—

nung haben.“ Damit drückte er Martina die Hand.

„Fritz, nun zu dir! Siehst du, das kommt von den Heimlichkeiten. Dank es der Martina, wenn ich dir nicht böse bin. Und beeile dich, daß du bald meinen Platz hier ausfüllen kannst. Denn ich bin alt, mein Sohn, und will meine letzten Jahre in Ruhe genießen. Lebt wohl, für heute, Kinder, morgen sprechen wir weiter.“

„Du kannst stolz auf deinen Vater sein, Fritz. Er hat ein goldenes Herz.“ Sie küßte Fritz mit heißem Mund, und der Junge war so selig und sah sein Mädchen in das Vaterhaus

Unbekannte Geliebte.

Von Heinz Graumann.

Diese Geschichte handelt von dreierlei Stimmen, sie fängt sehr konfus an und endet so romantisch, daß kein Großstädter sie mir glauben wird.

Zuerst war es bloß ein Abenteuer, so, wie es uns zivilisierten Herren zu unserem seelischen Ausgleich bei Gelegenheit zu geschehen pflegt. Meine Wirtin vermietet Zimmer. In dem einen wohnte eine Studentin, nebenan wohnte ich. Ueber die Studentin ist nichts weiter zu sagen. Sie hatte aber eine Freundin ein schlankes, lebhaftes Fräulein, das sie fast täglich besuchte und ihr dann von seinem Gymnastikkurse erzählte. Zwischen diesen Berichten und meinem Schreibtisch stand nur eine dünne, sehr sehr dünne Rabitzwand, die jedes Lachen, jede neue Rekordziffer und jedes geflüsterte Geheimnis genau und prompt übermittelte. Ich höre ihr gerne zu. Es war eine flinke, frisch couragierte Stimme, die in mir ein vergnügtes Echo fand, die mir in die Träume stieg und sie ganz erfüllte mit schlanker, im Winde flatternder Mädchengymnastik.

Die Gelegenheit kam natürlich an einem Abend. Ich war gerade heimgekehrt, schläfrig stand ich im Hausflur und hatte eben abgeschlossen, als ich jemand die Treppe herunterstapfen hörte. Das war mein Fräulein, ich merkte es sofort, die Gymnastiastin die von ihrer Studentin kam. Und sofort war ich wieder munter und fühlte mich selber verpflichtet, ihr die Tür zu öffnen und mich höflich und gesprächig zu zeigen. Oh, sie war nicht häßlich. War auch über Erwarten liebenswürdig, gab fröhlich Antwort und lachte ihr silbriges Lachen, wie es mir die Rabitzwand oft genug überbracht hatte. Und dann erklärte ich, müsse ich noch einen Brief in den Kasten werfen. Und der lag gerade auf ihrem Wege.

Leider lernte ich bald noch eine andere Eigenschaft an ihr kennen, sie besaß eine äußerst

Bilder von der großen Schlußparade in Römhild (Franken), der 100 000 Zuschauer beiwohnten.
Oben: Der Vorbeimarsch vor Reichspräsident von Hindenburg (*).
Unten: Die Parade der Kavallerie; im Vordergrund die Fahnen der Kriegervereinsabordnungen.

kühle, sichere Energie. Das störte (wenn man seine Absichten hat). Ziemlich ratlos stand ich mit ihr vor dem Briefkasten und starrte zur Haltestelle hinüber, wo eine Dame hin- und herging und auf den Autobus wartete, Ich spürte, wie sie nach einem möglichst nachdrücklichen Stichwort für meinen Abschied suchte. Nein, dann lieber freiwilligen Abgang, sagte ich mir, streckte ihr die Hand hin und entschuldigte mich mit der wartenden Dame, die ich als gute alte Bekannte noch rasch begrüßen müsse.

Die Dame war sichtlich peinlich von meinem Gruß berührt. Aber da half nun nichts: für das Fräulein redete ich mit meiner Bekannten. Schließlich konnte man ja auch was fragen, nach dem Autobus, nach der Abfahrtszeit, nach einer Straße, das konnte auch eine Dame nicht übelnehmen. Noch dazu hatte sie einen lustigen Triller in der Kehle, und auf ihrem Pelzkragen ringelten schwarze widerspenstige Locken. Freilich, das ließ sich nicht vermeiden, daß ich nun ebenfalls in den Autobus stieg. Nach Florianstraße. Vor dieser Straße, über die sie mir Auskunft gegeben hatte, durfte ich nicht hinaus.

Florianstraße. Der Zufall meinte es gut mit mir. Es klärte sich sehr schnell auf, weshalb die Dame so gut informiert war. Unmittelbar hinter mir war sie aus dem Wagen geklettert und wohnte offenbar in dieser Gegend.

Eine vornehme Villengegend, dunkel und verlassen. So schien mir am wichtigsten jetzt, die Gnädigste über meine Person und friedliche Absicht gründlich zu beruhigen. Wenn man jemand vor der dunklen Einsamkeit beschützen will, kann man unmöglich trübe Pläne hegen. Die Dame fühlte sich sehr erleichtert mit mir und zwitscherte laut und redselig. Wie ein kleines ängstliches Mädchen kam sie mir vor, das lautsingend durch den finsteren Wald läuft.

Sie hatte Amt Ludwig 2715. Am übernächsten Tage, morgens um zehn sollte ich sie anrufen. Besetzt.

Zehn Minuten später versuchte ich es von neuem. Falsche Verbindung.

Um zehn Uhr fünfzehn meldete sich wieder diese falsche Verbindung, dasselbe „Hallo! Wer ist da?" am Apparat, eine weibliche Stimme immerhin, aber ohne Zwitschern und den lustigen Trillern in der Kehle. Hätte ich wieder anhängen sollen? Auch mit dieser Stimme konnte man sich unterhalten.

Es war eine klare dunkle Stimme, die geduldig meine Entschuldigung akzeptierte und gern zu plaudern schien. Man muß Respekt haben vor dem Zufall; und diese Stimme hörte sich jung an, war anziehend, und dabei leuchtete und wärmte sie wunderbar, wie die Güte und Herzlichkeit. Ich war eigentlich sehr zufrieden mit dem Tausch. Es ging eine solche Macht von ihr aus, daß ich das Zwitschern schon fast vergessen hatte. „Haben Sie Lust, daß wir uns wieder mal sprechen?" fragte sie nach einer halben Stunde. Ja, das wollte ich sehr. Und jetzt war die Reihe an mir, meine Rufnummer anzugeben.

Die Stimme hielt Wort. Wir sprachen uns öfter. Mitten während der Arbeit klingelte es, und sie rief an, treu und regelmäßig, jede Woche fast. Wir erzählten uns was vom Wetter, vom Leben, wie jeder es auffaßte, ich mußte ihr genau schildern, wie ich aussehe, und zwei- oder dreimal verabredeten wir uns auch. Doch der Zufall sperrte sich plötzlich. Es kam immer etwas Hinderliches dazwischen. Entweder rief sie kurz vorher an und sagte aus irgendeinem unvorhergesehenen Grunde noch ab, oder ich mußte verreisen, und dann wurde ich sogar krank und mußte ihr mitteilen, daß ich mich zu einer Operation ins Krankenhaus schaffen lasse. Meine unsichtbare Freundin erschrack, bemitleidete mich rührend und versprach, am kritischen Tage beide Daumen für mich zu drücken.

Was für Daumen wohl? Spitze, knochige, mollig runde Daumen? Oder gar manikürte? Ich wußte es nicht. Ich wußte nichts von ihr. Weder ihr Gesicht noch ihren richtigen Namen, noch ihre Wohnung, noch ihren Beruf. Nicht einmal ihre Rufnummer hatte ich erfahren, da sie nicht wollte, daß ich selbst bei ihr anläutete. Das war gewiß verdächtig, doch um so besser wußte ich in ihrem Innern Bescheid, wußte ich, wie anmutig ehrlich sie fühlte und wie klar und entschlossen sie denken konnte.

Aufrichtig gesagt, hatte ich doch einen leichten Verdacht: Ein Mädel mit solcher Stimme und solchem Inhalt versteckt sich hinter ein Telephon? Da mußte die Natur einen traurigen Fehler begangen haben. Und darum wollte ich nicht weiter neugierig sein, hielt mich lieber an ihre dunkle, warme Stimme und verkehrte mit einem kostbaren Herzen.

Nun kam die Operation, und ich lag im Krankenhaus. Das gehört nicht hierher. Aber ich

Das fliegende Kamel.

Die Ankunft des seltenen Flugpassagiers auf dem Flugplatze von Ostia bei Rom.
Die Mittelmeer Fluggesellschaft hat dem Zoologischen Garten in Rom ein tunesisches Kamel zum Geschenk gemacht. das auf dem Luftwege von Tunis nach Rom transportiert wurde. Das Kamel traf in gutem Zustand in Rom ein; nicht einmal luftkrank ist es gewordenn.

ANNEMARIE

Roman von Mary Misch

27. Fortsetzung.

„Guten Abend", sagte Heddy, und streckte ihr beide Hände hin; aber Annemarie wickelte die ihren in ihre Schürze.

„Mama weiß nicht, daß ich gekommen bin. Ich komme ganz von selbst."

„So?"

„Annemarie", flüsterte das junge Mädchen scheu — es war ihrg anz seltsam unheimlich geworden bei dem unfreundlichen Empfang, „ich wollte dir nur sagen, daß ... falls du dich ängstigst ... dem Erich ... dem Doktor Hartlieb, geht es schon wieder ganz gut.

„Was geht denn das mich an?"

„Aber Annemarie. Es ist doch besser für den Schneider ... für deinen Ehemann ..., wenn er ihn nicht ganz totgeschlagen hat."

„Hahahaha!"

„Mein Gott, warum lachst du denn so?"

Annemarie riß ihre Arme aus der Schürze, und schüttelte sie wild zum Himmel hinauf.

„Sie sind doch rein vom Teufel besessen, die Doktorsleut. Lassen sie mir denn nie mehr meine Ruh? Ich wills ja gleich gutwillig sagen: ich bin eine Giftmischerin, eine Brandstifterin, men Anton ein Raubmörder. Wir haben überhaupt kein anderes Geschäft, als stechen und schießen und totschlagen. So. Und jetzt, wo ichs eingestanden hab, jetzt lauf heim, und sorg, daß sie mir Ketten anlegen und mich ins Gefängnis führen, zu ... huh ... zu meinem Anton."

„Oh, Annemarie, weine doch nicht so", stammelte Heddy zu Tode erschrocken, und fing selbst jämmerlich zu schluchzen an.

„Gerad am ersten Tag", begann Annemarie von neuem, und setzte sich auf eine Ecke des Eimerbänkchens. „Gerad am ersten Morgen holen sie mir ihn fort. Vom Kaffee weg, dem ersten, den ich ihm gekocht hab."

„Du, Annemarie" — Heddy schlang ihren Arm um sie —, „sags mir doch, mir kannst es doch sagen, warum war denn dein Anton so schrecklich eifersüchtig?"

„Er war doch aber gar nicht eifersüchtig", fuhr Annemarie auf.

„Nicht? Warum ist er denn aber hinter dem Erich hergelaufen, und nicht heimgegangen zu dir?"

„Weil er nach Feldkirchen gewollt hat. Eine Freud machen wollt er mir. Weil es aber schon so spät war, hats ihn wieder gereut, und er ist auf dem halben Wege wieder umgekehrt."

„Aber warum denkt man denn, daß er hätte eifersüchtig sein können?" forschte Heddy, und spitzte die Oehrchen.

„Aha", sagte die Annemarie plötzlich, und schaute Heddy triumphierend von der Seite an. „Jetzt kann ich mir auch denken, warum du gekommen bist."

„Ich ..."

„Na lüg nur nicht. Wegen dem Erich bist du gekommen. Wirst jetzt den Tratsch auch gehört haben, und jetzt brennts dir auf dem Herzen. Aber dann kannst du ruhig schlafen, aus dem hab ich mir nie wirklich was gemacht, und er sich nie aus mir. Ich hab meinen Anton, und der ist mir an seinem kleinen Finger lieber, als der ganze Herr Doktor, wegen dem wir, der Anton und ich, jetzt ins Unglück gekommen sind. Mein Mann" — Annemarie blähte sich förmlich auf, als sie das bedeutende Wort aussprach —, „mein Mann hat ganz andere Sachen im Kopf, als an euch da oben zu denken. Der liebt mich so, wie du dir das gar nicht vorstellen kannst. Aber freilich, jetzt ist es euch ja gelungen, uns auseinanderzubringen. Mein Mann sitzt im Loch, und ich kann hier allein hausen."

wills doch erwähnen, damit Sie wissen, wie aus einem ruhelosen Zufallsjäger ein verdammt seßhafter Mann wurde mit den zarten Regungen der Rekonvaleszenz, dankbar und voller Staunen vor dem schmerzlich wertvollen Leben, das man mir erhalten hatte. So lag ich dämmrig matt in meinem Krankenbett neben anderen, ächzenden, träumenden Kranken, in gut desinfizierten Betten.

Und dann ging das Märchen an.

Eines Nachmittags öffnet sich die Zimmertür. Eine junge Dame tritt ein, hat einen Blumenstrauß in der Hand und sieht sich neugierig ängstlich um. Ich liege da und sehe sie mir an.

So ein hübsches Kerlchen, denke ich bei mir, bringt Blumen, wem bringt sie Blumen?.... Jetzt steht sie vor meinem Bett, nickt mir zu und hält mir lächelnd den Strauß hin. Holla, da irrt sich wer, denke ich langsam weiter, schade, die Kleine kenne ich nicht. Doch sie bleibt ruhig bei mir stehen, obwohl ich noch gar keinen Besuch haben darf, hat strahlend helle Augen in ihrem stillen, sauberen Gesicht, sieht überhaupt ganz reizend aus mit dem Strauß in der Hand, und jetzt sagt sie meinen Namen, fragt, wie geht es, ob ich noch schlimme Schmerzen hätte..... Diese Stimme?

Oh, natürlich erkannte ich sie gleich. Aus einer Zeit, die durch vierzehn Tage Schmerzen vergangen war, wie ein früheres Leben. So schön also sah meine „Stimme" aus, so lieb, so „tadellos". Seltsam. Auch blond war sie wie im Märchen.

Nur war ich noch zu schlapp, um ihr die Blumen abnehmen zu können. Sie legte sie ziemlich verstört auf meine Bettdecke, sprach aber tapfer weiter. Während ich sie anstarrte, ihren schlanken Wuchs, ihre feinen, noch kindlichen Hände, ihre schüchtern zärtliche Haltung.

Da erschien die Schwester — ach, sicher waren wir so noch keine Minute zusammen — und vertrieb sie streng und besorgt, noch bevor ich richtig zurücklächeln konnte.

Und nun soll alles vorbei sein wie ein köstlicher Spuk? Gleich nach der Krankenhauszeit habe ich ein neues Zimmer bezogen, habe auch einen anderen Telephonanschluß bekommen. Wie soll sie mich jetzt erreichen können? Wenn sie noch an mich denkt. Was sie wohl tut in diesem Augenblick? Wo soll ich sie suchen? Ob man sie richtig lieben kann, wo ich nicht einmal ihren Namen weiß?

Nordchina hat wieder eine selbständige Regierung.

Oben: General Jenhsischan, der neue Staatspräsident der unabhängigen Nordregierung. Unten: Pekings jahrtausend altes Haupttor.

Oben: Moderne Straße in Peking, der Hauptstadt der Nordregierung. Unten: Gen. Feng, der Außenminister der neuen Nordregierung.

Die von Nanking unabhängige chinesische Nordregierung ist nun offiziell gebildet worden, General Jenhsischan leistete unter feierlichen Zeremonien den Eid als Staatspräsident.

Hochzeit deutscher Diplomatenkinder.

Verena v. Betmann-Hollweg, die Nichte des Reichskanzlers und Stieftochter Botschafter v. Schuberts, nach ihrer Trauung mit Albrecht Graf v. Bassewitz in der Dreifaltigkeitskirche, Berlin.

Hochzeit deutscher Diplomatenkinder.

Barbara Curtius, die Tochter des Reichsaußenministers, und Referendar Hans Bernd v. Haeften feierten am 2. September ihre Hochzeit.

Die Europakonferenz in Genf.

Die Sitzung der Europakonferenz im Genfer Völkerbundssekretariat. Am hinteren Rundtisch die Hauptvertreter der an der Europakonferenz beteiligten Mächte.

Das grosse Los.

Von Wilhelm Weldin.

James McPherson, Vorstand der American Motor Co., Filiale Denver, war ein Mann von unerschütterlichem Phlegma. Man wird daher begreifen, daß es im Büro der Agentur Aufsehen erregte, als McPherson, der an seinem Schreibtisch sitzend, in die Lektüre der „Denver News" vertieft gewesen war, plötzlich mit allen Anzeichen größter Erregung aufsprang, ein wildes Geheul anstimmte und wie wahnsinnig herumtanzte. Der Stenotypistin. Miß Mills, blieb vor Entsetzen ein Brötchen, das sie eben verzehren wollte, im Halse stecken, und der Buchhalter Humphrey, der gerade sein Tintenfaß frisch anfüllen wollte, schüttete das schwarze Naß versehentlich in die Wasserkaraffe, die auf seinem Pulte stand.

In diesem Augenblick stellte McPherson seine sonderbare Tanzproduktion ein, zog einen blauen Schein aus der Tasche, steckte die „Denver News" in die andere und stürzte dann zur Tür hinaus, nicht ohne in der Eile das Telephon, Miß Mills neue Remington-Portable und ein Kästchen mit tausend Kartothekkarten zu Boden zu schleudern; außerdem setzte er versehentlich Mister Humphreys Hut auf.

Gleich darauf knurrte draußen McPhersons Ford an und verschwand nach einer halben Minute um die nächste Straßenecke.

Die Sache war nämlich die: Als McPherson in den „Denver News" blätterte, hatte er eine Verlautbarung der „Ersten Amerikanischen Lotteriegesellschaft" bemerkt, die besagte, daß ein Haupttreffer von einer Million Dollar auf das Los 4627 gefallen sei.

Nun hatte ihm sein Onkel, der alte Dacre, zum Geburtstag ein Los der „Ersten Amerikanischen Lotteriegesellschaft" geschenkt. McPherson aber, der nur mit realen Chancen zu rechnen pflegte, hatte seinen Onkel im Stillen einen Schwachkopf und ein altes Weib genannt und ihm dieses Geburtstagsgeschenk nur mit Hinsicht auf seine fortschreitende Arterienverkalkung verziehen. Da er aber eine Chance, die er einmal in der Hand hatte, nicht ungenützt ließ und überhaupt ein gewissenhafter Mann war, suchte er das Los hervor, um festzustellen, ob ein Treffer darauf wäre.

Nun konstatierte er, daß sein Los die Nummer 4627 hatte. Aber das — das war ja nicht möglich...! Dann — — dann hätte er ja den Haupttreffer gemacht! — Heiliger Himmel! — Eine Million Dollars — ein Vermögen...!

Er verglich die Zahlen wieder und wieder; es stimmte: 4627. Da begann sich plötzlich alles um ihn zu drehen, um schließlich in einem leuchtenden grünen Nebel zu versinken. Aber es war ein wunderschöner Nebel — ein Nebel aus lauter nagelneuen, schimmernden Dollarnoten. Erst als sich dieser unirdische Nebel lichtete, konnte McPherson wieder einen klaren Gedanken fassen: auf ins Büro der Lotteriegesellschaft! Die Millionen einkassieren und dann... dann...!

McPherson wurde mit bezaubernder Liebenswürdigkeit empfangen und in ein Wartezimmer geleitet, in dem sich bereits zwei Herren befanden.

1930-er ...

Der Weg vom Rebstock bis ins Trinkglas.
Oben: „Schöne Trauben gefällig?" Rechts: Das Keltern der Trauben. Unten links: Der Wein wird in die Fässer geschöpft. Rechts: Und endlich probt der Kenner das edle Naß.
Die Weinlese in Deutschland ist in vollem Gang. Die rheinischen Winzer haben alle Hände voll zu tun, um die Trauben einzubringen und den Weintrinkern der ganzen Welt einen guten 1930er zu bescheren.

ANNEMARIE

Roman von Mary Misch

28. Fortsetzung.

„Ich würde mich auch fürchten so allein!" meinte die naive Heddy.

„Ach was fürchten, wegen dem Fürchten ist es nicht. Du verstehst das eben nicht. Mit einem Mädel kann man darüber nicht reden. Du weißt eben nicht, wie das ist, wenn man verheiratet ist und zu seinem Manne gehört. Und das ist ja auch das Schlimmste noch nicht. Viel ärger ist es, daß wir durch euch als schlechte Leute angesehen werden, als Mörder, als Gesindel! Verhören hab ich mich lassen müssen, wie eine Verbrecherin, und wenn gar der Richtige nicht entdeckt wird... Jesus, Maria und Joseph... wenn der Anton verurteilt wird..."

„Nein, nein, das wäre ja ein Justizmord!" unterbrach sie Heddy,

„Das ist mir gleich, wie es heißt", schluchzte Annemarie, „ich weiß bloß, daß dann kein Hund mehr ein Stück Brot von uns frißt, so verachtet sind wir."

„Ach, liebes Annemarielle", tröstete Heddy, „es wird ja doch seine Unschuld an den Tag kommen! Und dann muß dich meine Mama um Verzeihung bitten, und der Erich auch. Und wenn an dem ganzen Unsinn nichts war, mit dem Erich..."

Annemarie stand auf, und legte Reisig auf den Herd.

„Jetzt will ich mir doch noch Feuer anmachen", lächelte sie Heddy zu, „und eine Suppe kochen. Ich hab heute noch nichts gegessen, so schwer war mir ums Herz; aber jetzt ist mirs leichter durch dich. Ich dank dir tausendmal dafür, daß du gekommen bist, grad du! Wenn deine Mutter dahinterkäme, ging es dir schlecht, glaub ich."

„Ach Gott, ja!" rief Heddy erschreckt, und sprang auf.

„Ich muß gleich fort. Auf Wiedersehen! Hoffentlich geht alles zu deinem Besten!"

Annemarie begleitete Heddy hinaus bis vor die Haustür; dort schauten sie sich vorsichtig um, ob kein Verräter in der Nähe war.

Aus den Aufzeichnungen eines Irren.

„... Ich spiele also Schicksal! Das ist so komisch, daß man platzen möchte vor Lachen. Ich, der Narr, lenke das Lebensschifflein eines mir vollständig fremden Menschenpaares. Er, eingesperrt wegen eines Ueberfalls im Wald — sie verdächtigt, anonyme Briefe geschrieben zu haben! Haha! Ich muß mir das Weib doch einmal anschauen, des Spaßes halber. Monsieur ledocteur — der Schafskopf — hat mir heute den Puls gefühlt. Sein Blick hat mich erschreckt — ich kenne diese Blicke — lang, forschend, von unten herauf — innerliche Blicke, bei denen man etwas ausheckt — etwas, was mir verderblich werden könnte — ha, wenn er etwas ahnte? Es wäre schade — ich bin so schön im Zug.

Das Bild war wunderschön — der weiße Schnee auf den Baumästen — vom Sturm herabgepeitscht — niederfallend in weitem Bogen wie der silberschimmernde Gischt am Rheinfall von Schaffhausen — alles still, bis auf das Geheul des Sturmes. — Dann plötzlich — schnellen Schrittes — ein Mensch! — Ein Mensch? Ich übertreibe — ein Doktor — ein Arzt. Ahnungslos — dumpf und stumpfsinnig kommt er.

Internationale Lederschau Berlin 1930 eröffnet.

Oben: Die prominenten Gäste der Ausstellung, die Vertreter der Regierung, der Stadt Berlin und die Führer der in- und ausländischen Lederindustrie während der Eröffnungsrede von Bürgermeister Scholz-Berlin.

Links: Eine Schuhmacherstube aus dem 17. Jahrhundert. Rechts: Ein moderner Preßapparat zum Anschweißen der Schuhsohlen.

In den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde die Internationale Lederschau 1930, die größte aller bisherigen Fachschauen eröffnet. An der wissenschaftlich und technisch lehrreichen und zugleich amüsanten Ausstellung sind außer der deutschen Lederindustrie, die die größte Lederexportindustrie der Welt ist, 16 fremde Länder beteiligt.

Die letzte Fahrt des Schlachtkreuzers „Hindenburg“

Die letzte Fahrt des deutschen Großkreuzers „Hindenburg“, der Juni 1919 bei Scapa Flow versenkt wurde, dann nach langwierigen Bemühungen gehoben werden konnte und nun von Zugbooten zur Verschrottung abgeschleppt wurde

—:*:—

Das Ersatzschiff für die „Monte Cervantes“ vom Stapel gelaufen.

Das neue 14 000 t-Motorschiff „Monte Pascoal“ beim Stappellauf.

Auf der Hamburger Werft von Blohm und Voß ist ein neues Motorschiff der Hamburg-Südamerikalinie von Stapel gelaufen. Die 14 000 t große „Monte Pascoal“, die das Ersatzschiff für die vor kurzem im Feuerland-Kanal in Südamerika gesunkene „Monte Cervantes“ darstellt wird bereits am 30. Januar ihre Jungfernfahrt antreten.

„Bitte sich einen Augenblick zu gedulden!“ sagte der Beamte, der ihn hereingeführt hatte. „Die hohen Treffer werden nämlich separat behandelt, weil die Lose erst auf ihre Echtheit geprüft werden müssen. Eine reine Formalität natürlich!“ fügte er entschuldigend hinzu.

McPherson saß kaum zwei Minuten, als sich einer der Anwesenden kollegial an ihn wandte.

„Auch einen Treffer gemacht?“ fragte er.

McPherson lächelte überlegen: „Treffer?!... Ha, ha, ha!... Haupttreffer wollen Sie sagen, Sir?“

„Sie belieben wohl zu scherzen?“ erwiderte der andere gereizt. „Man macht nicht so mir nichts dir nichts einen Haupttreffer! Verdammt noch einmal! Suchen Sie sich wen anderen für ihre dummen Witze!“

Da riß McPherson sein Los aus der Tasche und hielt es dem Ungläubigen unter die Nase. „Da, sehen Sie!“ rief er. „Viertausendsechshundertsiebenundzwanzig! — — Na?!“

Im selben Moment sprang der zweite wartende Herr, der sich bis dahin ruhig verhalten hatte, von seinem Sessel auf und starrte den blauen Schein in McPhersons Hand an. Gleichzeitig öffnete sich die Tür und ein Beamter der Lotteriegesellschaft rief: „Der Herr mit dem Haupttreffer bitte!“ Und zu den zwei anderen Wartenden gewandt: „Sie entschuldigen, nicht wahr, aber der Herr hat natürlich den Vortritt!“

Der Beamte führte McPherson, der die Zurückbleibenden keines Blickes mehr würdigte, in ein anderes Zimmer, nahm ihm das Los ab und verschwand. Aber schon nach einer halben Minute kehrte er wieder. In seinen Mienen spiegelte sich Mißtrauen und Verachtung, übertüncht von einer Maske höflichen Bedauerns.

„Es liegt hier offenbar ein Irrtum vor“, sagte er kühl, „Ihr Los hat die Nummer 4626, als Haupttreffer wurde jedoch 4627 gezogen. Ein leicht begreiflicher Irrtum natürlich... ha, ha...! Sehr begreiflich — natürlich! — Wir werden daher auch voraussichtlich von der Anzeige wegen versuchten Betruges Abstand nehmen.“

McPherson rang nach Worten. „Aber das ist ja nicht möglich!“ schrie er. „Ich habe doch mit eigenen Augen die Nummer gelesen, ich habe sie zehnmal verglichen! Mir ist es noch nie passiert, daß ich mich in einer Zahl geirrt habe, wenn ich sie zehnmal kontrolliert habe! — — Mir, James McPherson von der American Motor Co. ist so etwas noch nie passiert, — verstehen Sie!“

„Bitte, sehen Sie selbst!" erwiderte der Beamte ruhig und reichte McPherson das Los. Und McPherson sah. Er sah, daß dieses Los wirklich die Nummer 4626 hatte; aber er sah auch, daß es nicht sein Los war. Denn auf seinem Los war im linken oberen Eck ein kleiner Tintenfleck. Nun ging ihm ein Licht auf.

„Betrüger! Gauner! Schuft!" brüllte er den Beamten an und fuhr ihm an die Gurgel. Aber da packten ihn starke Arme von rückwärts und hielten ihn zurück. Als er sich umwandte, sah er, daß vier Männer von herkulischem Bau, wie aus dem Boden gewachsen, hinter ihm standen.

Alles, was nun folgte, spielte sich mit Gedankenschnelle ab. McPherson, der glaubte, daß die „Erste Amerikanische Lotteriegesellschaft" ihn aus der Welt schaffen lassen wollte, beschloß, sein Leben teuer zu verkaufen. Er stürzte sich mit Todesverachtung auf die vier herkulischen Männer, schlug einen Knockout, suchte die Tür zu gewinnen, wurde zu Boden geschleudert, sprang auf, schlug noch einen Knockout, erreichte die Tür, öffnete sie — und prallte zurück. Vor ihm stand ein riesiger Polizist, der einen blitzenden Browning schußbereit in der Hand hielt.

Heiliger Himmel! In was für eine Mördergrube bin ich denn geraten?!" schrie McPherson.

Aber das Auge des Gesetzes ließ seine Frage unbeantwortet. Es versetzte ihm einen wohlgezielten Faustschlag, der ihn glatt zu Boden streckte.

Als McPherson aus einer leichten Ohnmacht wieder erwachte, waren gerade zwei Irrenhauswärter damit beschäftigt, ihn in eine Zwangsjacke zu stecken. Er ließ es ruhig geschehen. Er sagte auch nichts, als die zwei Herren aus dem Wartezimmer, die seltsamerweise auch zur Stelle waren, über Aufforderung des Beamten der Lotteriegesellschaft dem Polizisten erklärten, daß sie vorhin genau gesehen hätten, daß McPherson Los die Nummer 4626 gehabt hätte und nicht 4627. McPherson habe ihnen übrigens einen sehr merkwürdigen Eindruck gemacht — so überreizt. Ein Amokläufer mit Losen offenbar. Trauriger Fall — jawohl!

Der Polizist gab sich mit diesen Aussagen zufrieden und ließ McPherson, der wirklich einen total wahnsinnigen Eindruck machte, durch die Irrenhauswärter abführen. Auf der Bildfläche blieben nur der Beamte der Lotteriegesellschaft und zwei Herren aus dem Wartezimmer zurück.

„Sag, Jonny", fragte der eine den Beamten, „wie hast du das gemacht, daß der Policeman und die Leute vom Irrenhaus so prompt zur Stelle waren?"

„Du bist wirklich schwach von Begriffen, Henry", erwiderte dieser herablassend. „Ich habe natürlich sofort das Irrenhaus telephonisch um Assistenz gebeten, als dieser famose McPherson unsere noch famosere Office betrat!"

McPherson aber wurde nach dreimonatiger Kur als geheilt aus dem Irrenhause entlassen. Seine Stelle bei der American Motor Co. fand er besetzt. Seine Wohnung war ausgeräumt, die Möbel gepfändet und sein Onkel, der alte Dacre, warf ihn zur Tür hinaus, indem er ihm erklärte, daß er mit einem solchen Schwachkopf u. Phantasten, der 4626 mit 4627 verwechsle, nichts zu tun haben wolle.

McPherson aber lachte. Nachdem er sich gründlich ausgelacht hatte, gründete er die „Zweite Amerikanische Lotteriegesellschaft". Er wurde bald märchenhaft reich, kaufte sich eine Villa in Los Angeles, ließ sich eine Jacht bauen und hielt sich zehn Luxusautomobile und vier Flugzeuge. Den Sommer pflegte er in Deauville zu verbringen.

Da aber die „Zweite Amerikanische Lotteriegesellschaft" allmonatlich eine Ziehung mit einer Million Dollar Haupttreffer veranstaltete, wurde jeweils drei Monate später eine neue Lotteriegesellschaft gegründet. So wurde schließlich die Konkurrenz sehr arg, und als die „Vierzigste Amerikanische Lotteriegesellschaft" gegründet worden war, machten alle anderen neununddreißig Pleite. McPherson aber hatte seine Gesellschaft rechtzeitig aufgelöst und lebte als Dollarmillionär im alten Europa — zur Sicherheit.

Schließlich wunderten sich die Irrenärzte doch, daß alle wegen Irrtums bezüglich Haupttreffern wahnsinnig Gewordenen, wenn sie als geheilt entlassen wurden, amerikanische Lotteriegesellschaften gründeten. Der Leiter des Irrenhauses in Denver ist schließlich zur Ueberzeugung gekommen, daß diese Leute offenbar nicht ganz ausgeheilt werden könnten und eine krankhafte Manie sie dazu triebe, nach ihrer Entlassung in der Losbranche zu arbeiten. Demnächst will er ein umfassendes Werk hierüber zu veröffentlichen.

—:—

Der Eisenbahntunnel-Einsturz bei Triberg.

Der eingestürzte Tunneleingang der Schwarzwaldbahn in Triberg, bei dessen Einsturz mehrere Arbeiter unter den Erdmassen verschüttet wurden.

ANNEMARIE

Roman von Mary Misch

29. Fortsetzung.

Er ahnt nicht ... als ob Aerzte überhaupt je etwas ahnten, daß hinter ihm sein Verhängnis ... sein Schicksal ... hahaha ... geht ... schleicht ... wie eine Schlange lautlos hinter ihm kommt ... eine Schlange mit einem ordentlichen Prügel ... der Prügel hebt sich ... leise, geräuschlos ... bums ... plötzlich ein Krach ... der gelehrte Schädel ist entzwei! ... Ich ..... denn ich bin das Schicksal ... schlage den Ueberzieherkragen hoch, und schreite, ohne mich umzusehen, nach Hause ... in mein Zimmer ... zünde mir eine Zigarre an und lese die Abendzeitung. Nach getaner Arbeit ist gut ruhn ... Er wurde aber gleich gefunden und wieder lebendig gemacht. Mir ist es egal ... ich habe meinen Spaß gehabt. Wie amüsant war es, als mir der Diener die Nachricht brühwarm erzählte ... In der nächsten Zeit mache ich nichts .... meine Nerven sind befriedigt ... ich habe vorzüglich geschlafen ... bin augenblicklich vollkommen gesund ... Monsieur le docteur kann gaffen, so viel er will ... und wenn er seine Krallen nach mir ausstreckt, dann ... ich kneife aus... ganz einfach ..."

*

Etwa drei Wochen hatte Anton Kraps in Untersuchungshaft gesessen, als ihm ganz unerwartet die Befreiungsstunde schlug. Am Vormittag wurde er vor den Amtsrichter geführt, der ihm mit ernster, unfreundlicher Miene mitteilte, seine Entlassung sei verfügt worden wegen mangelnden beziehungsweise nicht genügenden Beweismaterials, und er könne „vorläufig" gehen. Also frei! Na also! Heim zur Annemarie. Endlich! Von Stunde zu Stunde hatte er darauf gewartet, und jetzt stand er ganz erstarrt vor Freude.

Der Amtsrichter mußte erst eine fortweisende Bewegung nach der Tür machen, ehe er ging. Und draußen, in dem kahlen Gange, schaute er sich zögernd um, und wartete, ob ihn niemand aufhalte. Erst nach einer kleinen Weile stolperte er scheu und verlegen die Steintreppe hinab, hinaus auf die Straße. Herrjeh die Menschen! Anton zog die Pelzmütze bis auf die Nase. Da war ja Viehmarkt! Und er mußte über den ganzen großen Platz, zwischen all den Leuten durch, von denen ihn jeder kannte. Na, wennschon. Er hatte ja nichts getan, war ja freigesprochen; er konnte sich sehen lassen.

In wonnigem Taumel, trunken von Wohlgefühl und Daseinsfreude, stolperte Anton über die spitzigen Pflastersteine, die schon an gewöhnlichen Tagen eine gewisse Turnerfähigkeit zum Beschreiten erforderten, heute aber auch noch durch Strohbündel und große, schlecht riechende Fladen geschmückt waren. Die Pelzmütze hatte er längst aus dem Gesicht geschoben; er hatte sich ja nichts zu schämen, hatte ja nichts getan, war frei, und die Wel war so schön.

In der Mitte des Platzes kam er an einem Trupp Männer vorbei, die in eifrigem Handeln hin und her redeten. Es ging um ein fettes Schwein. Nachdem Anton eine Weile zugesehen, legte er die Hand von rückwärts auf des Käufers Schulter:

„Guten Morgen, Schwager Gruber. Nimm die Sau, die ist ihr Geld wert."

Der dicke Kopf fuhr herum; ein mißtrauisches Mustern von oben bis unten. „Hm, du bist es? Bist also wieder draußen?"

Fortsetzung folgt.

Sportnachrichten

Fußball

Länderkampf

Ungarn — Oesterreich 3 : 2 (2 : 1).

In Wien gwannen die Ungarn vor 40 000 Zuschauern knapp aber verdient den Länderkampf Ungarn — Oesterreich. Die Oesterreicher lieferten eines ihrer schlechtesten Spiele und versagte besonders ihre Halfreihe. Oesterreich kam durch Wesselik ind ie Führung, doch konnte Turay schon in der nächsten Minute ausgleichen. Ungarn kam dann durch Ticska in die Führung, worauf Gschweidl nochmals der Ausgleich gelang. Turay stellte dann mit einem Kopfstoß das Endresultat fest. Schiedsrichter Carraro (Italien).

Länderkampf

Tschechoslowakei — Belgien 3 : 2 (3 : 1).

In Antwerpen holte sich die tschechoslowakische Repräsentativmannschaft gegen Belgien einen verdienten Sieg, der dank der guten Verteidigerarbeit errungen wurde. Die Tschechen führten 3 : 0, doch gelang es den Belgiern zwei Tore aufzuholen. Die Treffer erzielten Soltys, Hejma und Junek, für Belgien Versyp u. Voorhoof. 20 000 Zuschauer, Schiedsrichter Llovera (Spanien).

Länderkampf

Norwegen — Dänemark 1 : 0.

Der in Oslo ausgetragene Länderkampf zwischen Norwegen und Dänemark endete mit einer Ueberraschung. Die Dänen, die mit der gleichen Mannschaft antraten, die gegen Deutschland überlegen gewonnen hatte, verloren das Spiel 0 : 1.

Tennis

Länderkampf

Ungarn — Oesterreich 6 : 2.

Der in Budapest ausgetragene Länderkampf Ungarn — Oesterreich endete mit einem überlegenen Sieg der Ungarn von 6 : 2. Ungarns Meister v. Kehrling mußte auch in diesem Treffen die Ueberlegenheit des Oesterreichers Matejka anerkennen und sich von ihm 6 : 4, 11 : 9, 6 : 2 geschlagen geben. In den Doppelspielen waren die Ungarn überlegen. Takacs, Bano schlugen Haberl, Groß 6 : 2, 3 : 6, 7 : 5, 7 : 9, 6 : 2, Kehrling, Gabrovic gewannen gegen Matejka, Kinzl 6 : 2, 8 : 6, 7 : 5.

Die deutsche Speerwurfmeisterin Martel Jacob als Sportlehrerin nach England berufen.

Martel Jacob beim Wurf.

Die ausgezeichnete deutsche Speerwerferin und Meisterin von 1929, Martel Jacob, ist als Sportlehrerin nach England berufen worden. Diese Berufung findet wohl ihren Grund in der Niederlage der Engländerinnen, die hauptsächlich durch die Schwächen in den Wurfübungen hervorgerufen wurde. Es ist sicher der erste Fall, daß eine Berufssportlehrerin in der englischen Leichtathletik verpflichtet wird.

Leichtathletik

Wieder ein Weltrekord Järvinen.

Bei den internationalen Wettkämpfen in Wiborg stellte der Finne Matti Järvinen mit 72.93 m einen neuen Weltrekord im Speerwerfen auf und verbesserte seine vor kurzem aufgestellte Welthöchstleistung um über einen halben Meter.

In einem 25 km-Laufen gelang es Martelin mit 1 : 22 : 28.8 ebenfalls einen neuen Weltrekord zu erzielen und die Weltbestzeit des Engländers Harper von 1 : 23 : 45.5 um über eine Minute zu unterbieten.

Die Japanerinnen in Paris geschlagen.

Die kleine japanische Frauenexpedition bestritt den letzten Länderkampf gegen Frankreich. Obwohl wiederum die bekannte japanische Allroundsiegerin Hitomi in fast allen Konkurrenzen ihr Bestes gab, konnte sie die Niederlage ihrer Schar nicht verhindern. Die Französinnen siegten im Gesamtergebnis mit 46 : 38 Punkten.

Schwimmen

Mißglückte Kanaldurchquerrung amerikanischer Zwillingsschwestern.

Zwei amerikanische Schwestern, 17jährige Zwillinge, die am Montag bei Southforeland ins Meer stiegen, um den Kanal La Manche zu durchquerren, gaben nach 19 Stunden, 22 Minuten acht Kilometer vor der französischen Küste entfernt, wieder auf und kehrten in einem Kahn nach Dover zurück.

Boxen

Carnera — Herausforderer Schmelings.

Die nationale Boxsportbehörde in New York hat nunmehr Max Schmeling den Schwergewichts-Weltmeistertitel zuerkannt. Als berechtigte Herausforderer sind von der Behörde Stribbling und Carnera ausersehen worden.

Der unbesiegbare Carnera.

Primo de Carnera errang vergangene Woche in Chicago enen neuen k. o. Sieg. Der italienische Riese schlug Jack Croß aus Philadelphia in der vierten Runde entscheidend.

Drei Laufwunder in Berlin.

Ladoumegue,
der famose französische 1500 m-Läufer.

Dr. Peltzer,
der deutsche Weltrekordler, der sich wieder in Höchstform befindet.

Nurmi,
der große Läufer der Mittel- und Langstrecken, der erst vor wenigen Tagen einen neuen Weltrekord über 20 000 m aufstellte.

Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf", Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.